Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 17

Artikel: Mein Herr Verleger

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 25ten Aprill, 1789.

Nro. 17.

B. den 20ten Janner 1789.

Mein Herr Verleger.

Mein Herz ist so voll, daß ich ihm endlich Luft maschen muß; und ich din so nahe an Verzweislung, daß ich mich gar nicht schene, meine Klagen in den Schooß des Publikums auszuschütten. Leihen sie mir ihre Woschenschrift dazu, und lassen Sie meinen Jammer in alle Welt aussliegen. Vielleicht wird dadurch irgend ein denkender Menschenfreund ausgeweckt, der mich auf ein Rettungsmittel ausmerksam macht, so vor mir liegt, und ich nicht sehe, oder er weinet wenigst eine mitleis dige Thräne in mein Unglück.

Ich war glücklich, Ach! vielleicht nur zu glücklich. Ich hatte eine Gattinn ganz nach dem Wunsche meines Herzens. Sie ward in einer großen Stadt, wie in der Einsamkeit erzogen, im engen Kreise ihrer Familie, von der Mutter gebildet zu allen weiblichen Tugenden und Geschicklichkeiten: Sie kannte frenlich das nicht, was die Franzmänner le grand monde nennen, aber auch ihre Thorheiten nicht. So ganz Natur, schön wie die aufblühende Rose, und gut wie ein Täubchen, kant sie aus dem väterlichen Hause in das Meinige, und

blieb so sieben Jahre darin, ohne an ihrer eingezogenen Lebensart etwas zu ändern, als was sie aus neuen Pfliche ten that. Sie machte mich zum Vater von fünf holds seligen Kindern, dregen Sohnen und zwoen Tochtern, alle schon und gesund, wie Engel. Wie glücklich war ich damals! Ich habe eine ziemlich weitläuftige Hands lung, mit manigfaltigen Arbeiten und Verdrüßlichkeiten verbunden. Mir fiel wohl niemals ben meine üble Laune oder Ermudung anderswohin, als in den Schook der Meinigen zu tragen. Die Aufmerksamkeit meiner Blandine, die den Zustand meiner Seele allemal mir auf der Stirne las, wußte die finstersten Wolfen über das Mittagsmal mir wegzuschwaßen, und wenn es je ein Frauenzimmer gegeben , das die Kunst verflund, den Gram der Manner zu verscheuen, und das zu senn, was das Weib senn soll, die Gehülfinn des Mannes, so ist es meine Blandine. Mit Wonne erinnere ich mich noch an die Abende, die mir in ih rer Gesellschaft so angenehm und erquickend dahin flogen. Wann ich niedergedrückt von den Geschäften des Tage, mit einem Kopfe voll sich durchkreuzender Gedanken, in meine Stube tratt, und da die Mutter in Mitte ihrer Kinder fand, für alle gleich Freundinn und Mutter: wann die größern mir entgegen hupften, und an meine Seite sich schmiegten; die Kleinern auf dem Schoo' se ihrer Mutter ihre Aermchen gegen mich ausstrekten, und den Batername lauten : Sa! welch ein Balfam für mein mattes herz war diese Scene! überhäuft von den Schmeichelegen der kleinen Lieben , sezte ich mich hin in ihren freundschaftlichen Zirkel, und ließ mir die

Tagesgeschichte meines Hauses erzählen Wie vieles hatten da die Kleinen zu fagen, wie vieles die Mutter zu berichtigen, und ich zu ahnden oder zu loben! Wie glucks lich oder unglücklich machte da ein Blick von mir, der bald billigend bald strafend, die kleinen Herzen erhob oder niederschlug. Wenn ich dann unter der Bulle eis ner Geschichte oder eines Marchens eine nügliche Lehs re oder Religionswahrheit ihnen ans Herz legte: wie alles, Mutter und Kinder, ihr liebendes Aug auf mich hefteten, und jedes Wort von meinen Lippen wegfogen! O welch eine Himmelsfreude für einen Vater! Ich konnte es ehemals nicht begreifen, wie der große Racis ne sich so tief herablassen konnte , daß er mit seinem Sohnchen das Steckenpferd die Stube auf und ab ritt: aber als ich ein so glücklicher Vater war, konnte ich den Vater nicht begreifen, der nicht das gleiche that.

So vergieng mir, Jahr aus Jahr ein jeder Abend, einige wenige abgerechnet, die ich meinen Freunden schenken mußte: und ich kann ihnen auf Rausmannstreue betheuren, weder in Amsterdam noch Genua, wo ich mir doch etwas zu gut that, habe ich so vergnügte Abende gehabt. Viele ihrer Leser, und noch mehrere khrer Leserinnen, die keine häußlichen Freuden kennen, werden sich darin nicht siinden können, werden so ein Leben einsörmig und traurig nennen. Mögen Sie: ich schreibe dieses ja nicht für Sie; ich schreibe, um die drückende Last meines Unmuthes wegzuschreiben; und ich sühle mich schon um ein gutes erleichtert. Vielleicht kömmt dieses Blatt auch jenen ebelern Seelen zu

Gesichte, die mich verstehen. Vielleicht wird Blandine—fort tödender Gedanke! Laß mich wider zu dem anges nehmen Bilde meiner häußlichen Glückseligkeit zurükkehren.

D wie meine Kinder unter der Pflege so einer Mutter aufwuchsen! so blühend, so gut, so gehorsam! O wie pries ich oft im Stillen den Schöpfer, daß er so weißlich die Mutter mit so viel Liebe, Geduld, Aufmerksamkeit für ihre Kinder versehen, um durch sie die erste körperliche und sittliche Bildung, das heißt dasje nige, wovon gröffentheils ihr fünftiges Wohl und Wehe abhängt, zu vollbringen! wie dankte ich ihm , daß et den Meinigen eine unverdorbne Mutter gegeben , deret Naturtriebe durch keine Weltgebrauche gehemmet odet gar erstiket worden! Wahrlich ich wüßte nicht, wie man ben Kindern Mutterliebe durch irgend etwas ersezen Könnte: um Geld kann man alles, Warterinnen, Gou' vernantinnen, Ruthe und Hofmeister, aber kein Mutteraug taufen. Mit diesem gefährlichen Zeuge muß man wohl an der ersten Auferzucht sicken, wenn die Mutter ein Affe ist, der aus lauter Liebe die Jungen zerdrucket, oder eine Luxustochter, die vor Affembleen und Bällen nebst Zugehörde nicht Zeit hat, immer um ihre Kinder zu seyn. Aber wo die Mutter mit der ganzen Sorgfalt der Mutterliebe Warterinn und Aufseherinn ihrer Kindern ist, und wo es dem Vater Erhohlung wird, alle Abende von ihrer Aufführung Rechenschaft -abzunehmen , da ist Ruthe und Kindesmensch nur in ganz aufferordentlichen Fällen brauchbar: unter dem Aug der Mutter gedeihet die Auferzucht besser, als

unter hundert Augen besoldeter Mietlinge, die selbst keine Auferzucht haben; und ein Wort des Vaters, oder nur eine misbilligende Miene fruchtet mehr als alle Zuchthäuser von Europa. Wenigst ben mir war es so. Aber ach! es war, und ist es nicht mehr! die guten Kinder haben ihre Mutter — Ha! mein Hand erstarret: ich vermag es nicht das schrekliche Wort ausz duschreiben. — Wie wird mir!

Ich fasse mich wieder: mein Unglück, nein, ich will es der Welt nicht klagen, will es in meinem Herzen vergraben. Doch will ich den Brief an sie abgeben: Er enthält einige Züge meines vorigen Glückes, die ich der Vergessenheit entrissen wissen möchte.

Ergb. Dr. A. 3 * *.

din tod, oder ihm sonst geraubt durch einen andern Unfall. Der Versasser verzeihe mirs, daß ich diesen Brief
so spät einrücke; ich hab ihn mit Vorbedacht bis dahin
ausgeschoben, weil er auf die Kinderzucht einigen Bedug hat. Erziehung ist mein künstiges Thema, ich
werde mit Feuer und Schwert ans Werk gehen. West
auch meine Blätter nichts fruchten, wenn ich mich vor
der Zeit ins Grab schreibe, wenn mich meine Zeitges
noßen verhönen und mit Undank belohnen, sen est; ich
vertrösse mich auf jenen Richterstuhl, wo es vielleicht
einst heißen mag: übel gesprochen dort unten, und
wohl apellirt hie oben.